



Dieter Hanitzsch.de  
08-17-2017

Eine Quadratur des Kreises...

SZ-ZEICHNUNG: DIETER HANITZSCH

SZ 08.05.17 R4

AKTUELLER MÜNCHNER WOHNUNGSBAU

## Traurige Kommerzarchitektur der üblichen Bauträger

„Großes Desaster, kleine Lichtblicke“ vom 15./16./17. April – eine Architekturkritik des Münchner Wohnungsbaus:

### Der überforderte Architekt?

Herr Matzig kritisiert die Architektur der Gegenwart anhand der Münchner Neubauviertel. Es stellt sich die Frage, ob der Architekt überfordert ist mit den vielen Anforderungen, die auf ihn einwirken. Er muss die Wohnungsnormen, die DIN-Vorschriften, den Brandschutz, den Schallschutz, die Energieeinsparung und vieles mehr einhalten, das wird er können. Er muss die Flächenmaximierung und die Kostenminimierung für den Investor optimieren, das wird schon schwieriger. Und dann soll auch noch Schönes entstehen. Kann er das?

Ja, er kann das, wenn auch seine Stilmitel meistens maximal bis zu den Anfängen des Bauhauses zurückreichen – deswegen gibt es auch so wenig Dächer. Ihr Architekten seid doch oft in historischen Städten Norditaliens, ihr wohnt doch in schönen großen Altbauwohnungen. Also traut euch, wagt mehr, mehr Dichte, mehr Durchmischung, mehr Ornament, mehr Seele, mehr Herz.

Baut für Menschen, und nicht für den Kompromiss. Ihr schafft das!  
Wolfgang Voigt, Architekt i. R., München

### Erfüllungsgehorsam

Die insgesamt vernichtende Kritik des Autors zum sichtbaren Ergebnis der vorgestellten Neubauprojekte ist ja eher noch zurückhaltend, aber absolut zutreffend formuliert und trifft schon mit der Überschrift den Kern des Problems. Nahezu alle in den letzten 15 Jahren von Stadtrat und Stadtplanung initiierten und organisierten Wohnungsbauprojekte, oft auch auf Konversionsflächen ehemaliger Bahn- oder Kasernengrundstücke entstanden, können weder durch ihre überwiegend kostenminimierte und langweilige Fassadengestaltung, noch durch ihre stadträumlichen Qualitäten überzeugen.

Schon gar nicht durch zeitgemäßen, kleinparzelligen, innovativen Mix flexibler, familiengerechter Wohnungen, Büro-/Gewerbe- und Einzelhandelsflächen, welcher für eine auch atmosphärisch ansprechende Qualität gerade eines größeren oder gar umfassenderen Neubauquartiers unabdingbar wäre. Statt dessen überwiegend banale, lieblose Kommerzarchitektur der üblichen Münchner Bauträger und Investoren, deren Bedürfnisse sowohl vom ehemals rot-grünen, nun rot-schwarzen Stadtrat als auch von den nachgeordneten Planungsbehörden mit unterwürfigem Erfüllungsgehorsam bedient werden, um die drastisch zunehmende Wohnungsnot zu lindern. Das ist das eigentliche Dilemma und die wahre Ursache der nunmehr so eindeutig festgestellten negativen Konsequenzen. Eine Handvoll potenter Investoren hat sich den lukrativen Münchner Wohnungsmarkt mit stillschweigendem Einverständnis des Stadtrates und des jeweils regierenden Oberbürgermeisters aufgeteilt, weil jahrzehntelang, insbesondere unter dem langjährigen OB Ude, eine Wohnungspolitik, die den Namen verdient hätte, nicht existierte. Und auch der heutige OB Reiter, der zumindest prinzipiell dem dringendsten Problem städtischer Planung auch eine hohe Priorität einräumt, zeigt keinerlei politische Aktivitäten, um die Vergabe der wenigen derzeit baureifen städtischen Grundstücksflächen wieder kleinteiliger zu organisieren – insbesondere durch verbesserte organisatorische und finanzielle Förderung von privaten Baugemeinschaften oder durch unterstützende Gründung weiterer Baugenossenschaften.

Statt dessen werden heute in aufwendigen (faktisch nutzlosen) Bürgerbeteiligungs- und anschließenden Wettbewerbsverfahren immer wieder großräumige Baustrukturen, zum Beispiel im Gebiet Freiham, im Sinne und nach Interessenlage der Großinvestoren unter Federführung der bemühten Stadtbaurätin Merk zementiert. Eine permanent wachsende Stadtverwaltung, insbesondere auch im Bereich der Stadtplanung, erzeugt ungeachtet des Bemühens Einzelner im Ergebnis immer mehr unbefriedigende Planungen. Jeder, der sehen kann (will), sieht das, keiner der Verantwortlichen ändert etwas.

Der Architekt Theodor Fischer, der ab 1893 mit wenigen Mitarbeitern in den sieben Jahren seiner Tätigkeit als Leiter des Münchner „Stadterweiterungsreferates“ unter anderem mit seiner „Staffelbauordnung“ wesentlich zum heute noch sichtbaren Stadtbild Münchens beigetragen hat, wäre wohl entsetzt, angesichts der nunmehr baulich umgesetzten Planungsergebnisse.  
Bernhard Schubert, München

### Hemmnisse fürs Leben

Herzerfrischend, und selbst müde Schlafzimmerraugen öffnend, dieser Artikel! Lange habe ich nicht mehr mit soviel Vergnügen die Münchner Wohnrealität kreuz- und quer durchlesen. Zwischen Desaster und Lichtblicken mache ich – selbst im E-Rollstuhl – einen Hofknicks vor diesem zeit- und lebensnahen Blick auf weiß-blaue Wohn(t)räume. Doch im Spannungsfeld von Wunsch und Wirklichkeit sind für ein lebens- und lebenswertes Zukunftswohnen von Planern eben mehr als nur Stockwerke zu erklimmen. Der heutige Wohnungsbau mag mehrheitlich für Bürger kein Axtmörder à la Zille mehr sein. Viel zu viele Menschen (in fehlgeplanten Wohnungen) hindert er jedoch auch heute noch am Leben, unter anderem kinderreiche Familien und Mobilitätseingeschränkte.  
Annette Gümbel-Rohrbach, München